Zeitschrift: Heimkunst : Mitteilungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich
Herausgeber: Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich
Band: - (1907)
Heft: 8-10

Artikel: Die Kunst des Photographen
Autor: Ganz, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-889797

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMKUNST

MITTEILUNGEN DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS DER STADT ZÜRICH.

HERAUSGEGEBEN VON DIREKTOR PROF. DE PRAETERE, ZÜRICH.

SERIE I. MAI 1907. Nr. 8/9/10.

DIE KUNST DES PHOTOGRAPHEN.

Zu Beginn der sechziger Jahre sind die Bildnisse der Photographen nicht sonderlich verschieden von den Schöpfungen der Porträtmaler und der Steinzeichner; eine hausbackene Tendenz nach grösster Ähnlichkeit der äusseren Erscheinung bildet allgemein die wichtigste Anforderung und bedingt die künstlerischen Mittel. Ihr entsprechen eine ruhig angeordnete Darstellung bei weicher, gleichmässiger Beleuchtung und die bis ins nebensächliche Detail ausgeführte Zeichnung mit peinlich sauberer Modellierung.

Diese Ausgangsbedingungen hat die Photographie bei ihrer Fortentwicklung beibehalten und bei der rasch zunehmenden Verbreitung ihrer Produkte zu einer Schablone ausgebildet, die einer fabrikmässig betriebenen Herstellung von Bildnissen im kleinen und grossen Format keine grossen Schwierigkeiten bereitete und doch das Haupterfordernis, die Ähnlichkeit des Gesichtes, vollständig erfüllte. Der Kopf ist in den Mittelpunkt des Bildes gerückt, in der Regel dunkel auf hellem Untergrund und von einer glorienscheinartigen Abtönung umflossen, das sichtbare Stück des Oberkörpers ist ohne Rücksicht auf die Wirkung des Ganzen quer über der Brust abgesägt gleich einer leblosen Unterlage und der Gesichtsausdruck verrät gewöhnlich die Zwangslage, die ein speziell konstruierter Sitzungsstuhl und der an zahnärztliche Schmerzensstunden erinnernde Kopfhalter hervorbringen. Auch die erzwungene Freundlichkeit bleibt ohne belebenden Einfluss auf die Gesichtszüge und die zur Entfernung von Hautfehlern und Falten angewandte Retouche vollendet den Eindruck der Leblosigkeit. In ihren besten Leistungen kann diese in der Atelierpraxis ausgebildete Schablone nur ein ungefähres Abbild des „äusseren" Menschen geben, niemals aber ein tiefer empfundenes, aus dem Leben herausgegriffenes Stimmungsbild.

Die erdrückende Mehrheit der Besteller hat sich aber damit zufrieden gegeben und wenn einzelne, feiner empfindende Photographen schon vor dreissig Jahren Versuche mit Anlehnung an die inzwischen erfolgten Umgestaltungen in der Malerei machten, so fanden sie wenig Anklang und noch weniger Besteller. Mit dem Bildnis in ganzer Figur auf dunklem Hintergrunde und der Nachbildung alter Meisterwerke in der Gruppierung der Figuren und in der Stellung des Körpers begann der Kampf gegen das „Unnatürliche im photographischen Bilde". Schon früh führte er zu Versuchen mit natürlicher Beleuchtung, mit Seitenlicht im Innenraum und zu Porträtaufnahmen im Freien. Da aber der praktische Erfolg auszubleiben drohte und sich kein ausgesprochenes Bedürfnis in den Kreisen der Besteller zeigte, so blieben diese Bestrebungen vorläufig vereinzelt.

Erst im letzten Dezennium hat sich die entscheidende Wendung vollzogen und zu einem völligen Umsturz aller bisherigen Geschäftspraxis geführt. Die Proklamation des Lichtes zum ausschlaggebenden Faktor fordert vom Photographen gründliche Naturbeobachtungen und eine möglichst individuelle und vielseitige Verwertung derselben zur Charakterisierung der von ihm aufzunehmenden Figur oder Landschaft. Oberflächlich betrachtet, sind ihm die gleichen Aufgaben erwachsen wie dem Maler und doch ist bei genauerer Prüfung eine wesentliche Verschiedenheit vorhanden. Das Feld des Photographen ist weiter, reicher an Abwechslung und an verschiedenartigen Problemen; er muss hundertfach lösen, was der Maler einmal versucht und deshalb viel feinere Abstufungen erstreben, wenn er nicht in die Fabrikation zurückfallen will. Das Objektiv hilft ihm dabei und ermöglicht ihm, Wirkungen festzuhalten, für deren Beobachtung das menschliche Auge weder scharf noch schnell genug ist. Mittelst Licht und Schatten muss er sein Modell charakterisieren, körperlich und seelisch, denn ihm fehlt die Wirkung der Farben, mit denen der Maler gewöhnlich die Stimmung hervorbringt. Rembrandt, der grösste

Lichtkünstler aller Zeiten, hat es verstanden, für jeden seiner Vorwürfe Bildnis, Genrebild oder Landschaft, die richtige Beleuchtung und stets ein neues Lichtproblem zu finden, den Raum zu stimmen, in dem sich der Porträtierte vertraut fühlte und die Atmosphäre zu schaffen, in der er lebte. In den meist einfarbigen Landschaften ist die Lichtstimmung oft bis zum Naturdrama gesteigert.

Der Maler kann viel stärkere Wirkungen erzielen, als der Photograph, denn er ist viel freier in seinen Mitteln und unbeschränkt in der Durchführung seiner künstlerischen Eigenart. Er kann gewisse Gegensätze durch Zusammenfassung des Details vereinfachen und steigern, ohne dabei der Natur Gewalt anzutun; die Versuche der Photographen in dieser Richtung können keine günstigen Resultate erzielen, denn sie stehen in direktem Widerspruch zu der mechanischen Technik der Photographie. Sie sind auch nicht notwendig, denn die zulässigen künstlerischen Mittel stehen in so reicher Zahl zur Verfügung, dass sich heute das Interesse an den photographischen Bildern vor allem der individuellen Erfassung des Objektes und erst in zweiter Linie dem dargestellten Objekte selbst zuwendet. Der Photograph ist nicht mehr genötigt, berühmte Leute auszustellen, um das Interesse zu wecken, denn jedes einzelne Bild spricht als Kunstwerk zum Beschauer und kann denselben ästhetischen Genuss bieten, wie irgend eine gute Schöpfung der Malerei.

Öfters hört man die Frage, wem wohl die Photographie diese bedeutsame Wendung zu verdanken habe? Dem Liebhaber-Photographen, der ohne Rücksicht auf den Geschmack des Publikums gegen die offizielle Schablone gearbeitet hat und in Ermangelung eines Ateliers im Hause und draussen unter freiem Himmel photographierte, was ihm vor die Kamera kam! Jedenfalls hat die weitverbreitete Tätigkeit der Amateure das grosse Publikum für eine künstlerische Entwicklung der Photographie vorbereitet und dem Künstler unter den Photographen die Bahn geöffnet. Der Anstoss geht natürlich auf die Malerei zurück, auf den Pleinairismus mit all seinen Vorzügen und Übertreibungen und auf die übrigen optischen Errungenschaften der modernen Kunst. Im Freilicht und im geschlossenen Raume studiert der Photograph heute seine Modelle und muss sie naturgemäss in einem unverstümmelten Ausschnitt aus der Natur wiedergeben. Die Figur und ihre Umgebung bilden ein Ganzes, ähnlich wie das Landschaftsbild mit oder ohne Staffage. Beim Porträt tritt zum Studium des Kopfes mit gleichwertiger Bedeutung die Wiedergabe der Hände und des ganzen Körpers. Charakteristische Bewegungen, typische Stellungen werden entdeckt und dem Zufälligen dabei eine Bedeutung eingeräumt, die überall den Eindruck ungezwungener Natürlichkeit hervorruft. Der Mensch wird nicht mehr als lebloses Abbild auf der Photographie festgehalten, sondern als lebensvolle und vollwertige Erscheinung. Was früher nur wenigen Bevorzugten möglich war, im Bilde eines Künstlers fortzuleben, das ist heute für einen jeden erreichbar.

Die grosse Bedeutung der modernen Photographie liegt meines Erachtens darin, dass sie die Mission der Malerei unter dem grossen Publikum verbreitet und den Sinn für die Kunst in den weitesten Kreisen zu pflanzen sucht. Der Maler bleibt der Bahnbrecher, von dem der Photograph stets wird lernen müssen, aber die Photographie wird auch dem Maler der Zukunft manches Resultat zu übermitteln haben, das seine Arbeit fördern kann.

Nur bei einer gegenseitigen Unterstützung werden diese modernen künstlerischen Bestrebungen zum Gemeingut, und je schneller sich die künstlerische Photographie das gesamte Publikum erobert hat, desto rascher wächst das Verständnis für die grossen Probleme der Kunst unserer Zeit.

BASEL, Mai 1907. PAUL GANZ.

PHOTOGRAPHISCHE PLAUDEREI
VON CAMILLE RUF, ZÜRICH.

Ein bedeutender, kürzlich in München verstorbener Professor der dortigen Akademie für bildende Künste, stellte seinen Schülern der Malklasse die Modelle in eine derartig dämmerige Beleuchtung, die er durch Zuziehen der Gardinen erzielte, und indem er das Modell in die hinterste Ecke des Saales brachte, so dass man Figur und Gesicht nur im Halbdunkel sah. Er wies darauf hin, dass man nun das Modell gewissermassen bildlich sähe, dass der Eindruck des Körperhaften allzu Materiellen zurückträte zu gunsten der rein malerischen Wirkung; die Details verschwänden, man sähe mehr Flächen und das Malen und Arbeiten nach dieser Methode erleichtere sich wesentlich dadurch, dass man das Modell in eine malerische, stimmungsvolle Beleuchtung getaucht habe. — Das Instruktive dieses Vorgehens trifft nun auch in aussergewöhnlichem Masse auf das Herstellen eines Porträts mit Hilfe der Photographie